

Hausfrauen. umlernen!

Unsere Hausfrauen und der Krieg.

In mehr als einer Hinsicht tritt der Krieg mit vollständig neuen Forderungen an uns heran. Fast kein Gebiet gibt es, auf dem er nicht ungeheure Umwälzungen hervorgebracht hat. Von dieser Umwertung aller Werte ist auch der Haushalt des einzelnen Bürgers, sonst eine kleine mehr oder weniger abgeschlossene Welt für sich, in der man lebte und einigermaßen leben konnte, wie es einem am besten zusagte, nicht verschont geblieben. Im Gegenteil, der Krieg zieht ihn in nie geahntem Maße in Mitleidenschaft. Nicht nur insofern, als er den Gründer des Haushaltes oder die männlichen Glieder der Familie ins Feld führt, nein, seine Einwirkung auf den Einzelhaushalt erstreckt sich viel weiter, ja, sie macht vor Kochtopf und Speiseschrank nicht halt und will auch sie auf den Krieg zugeschnitten wissen. Da heißt es nun für die Hausfrau: Umlernen und seine Forderungen nach Möglichkeit zu erfüllen versuchen, auch wenn es nicht so sehr einfach sein sollte, denn die Bedürfnisse des Einzelhaushalts müssen jetzt viel mehr als früher hinter denen des Staatshaushalts zurücktreten. Dieses wichtige Gebot, von dessen Erfüllung das Wohl und Wehe unseres ganzen Volkes abhängt, begegnet nun leider noch nicht in allen Kreisen unseres Volkes, nicht in allen Schichten unserer Hausfrauen dem gebührenden Verständnis, und zwar sind es vielfach die als tüchtig und gut bekannten „Nur“-Hausfrauen, die seine Berechtigung nicht einzusehen vermögen.

Das ist durchaus verständlich, wenn man sich das Idealbild der „Nur“-Hausfrau vergegenwärtigt. Ihre höchste und vornehmste Pflicht war es stets, alles Interesse, alle Zeit und Kraft dem Haushalt zu widmen, ihren Mann, ihre Kinder und die sonstigen Familienangehörigen so gut als möglich mit des Leibes Nahrung und Notdurft zu versehen, ihnen bei möglichst sparsamer Wirtschaftsführung, die den Geldbeutel so wenig wie möglich in Anspruch nahm, alles gut und reichlich zukommen zu lassen. Gelingt ihr das, so durfte sie sich sagen, daß sie ihre Hausfrauenpflichten glänzend erfüllt habe. Wie ihre Hauswirtschaft auf das Volksganze einwirkte, war ziemlich gleichgültig, Volkswirtschaft und Hauswirtschaft waren Begriffe, die wenig oder gar nichts miteinander gemein zu haben schienen. Das Wohl der Familie war oberstes Gesetz, dem sich alle anderen Rücksichten unterzuordnen hatten.

Seute sieht das Idealbild der guten Hausfrau anders aus, denn die gegenwärtige Zeit verlangt von ihr in erster Linie, daß sie eine gute Volkswirtschaftlerin sei. Nicht Mann und Kinder kommen heute zuerst, nicht darauf kommt es an, daß ganz nach ihrem Wunsch und nach ihrem Geschmack gewirtschaftet wird, sondern darauf, daß sich der Haushalt, selbstverständlich bei ausreichender, zweckmäßiger Ernährung der Familie, den augenblicklichen volkswirtschaftlichen Forderungen so weit wie irgend möglich anpaßt. Das ist gewiß keine leichte Aufgabe für eine Frau, die niemals über den engen Kreis der Familie hinauszusehen gelernt hat, und wir wollen deshalb alle diejenigen nicht zu hart tadeln, die in wohlzuverstehender Fürsorge für ihre Angehörigen, aber mit schlechtem Verständnis für ihre Pflichten dem Volksganzen gegenüber, Speisekammer und Schränke mit Vorräten aller Art überfüllen, damit ihre Lieben nichts zu entbehren brauchen.

Verständlich und auch logisch ist diese Handlungsweise, aber sie ist für diese Zeit nicht angebracht. An die Stelle des Familienegoismus muß Liebe zum ganzen Volk, zu jedem einzelnen der Volksgenossen treten, und diese Liebe muß unsere Hausfrauen lehren, nicht mehr an Vorräten zu verbräuen und dem Volksganzen zu entziehen, als sie zur zweckentsprechenden und ausreichenden Ernährung ihrer Familie nötig haben. Da haben es heute die oftmals geschmähten modernen Hausfrauen leichter, die sich neben ihrer

Wirtschaftsführung auch noch anderen Fragen widmen, die stets für die außerhalb des Hauses liegenden Forderungen der Zeit einen offenen Blick und ein lebendiges Verstehen zeigten; bei ihnen wird das angebliche Minder an hauswirtschaftlichem durch ein erhebliches Mehr an volkswirtschaftlichem Verständnis reichlich aufgewogen.

So bedauerlich es nun auch ist, daß weite Kreise unserer Hausfrauen diesen heute brennenden Fragen noch ferne stehen, so gewiß dürfen wir glauben, daß es ihnen an gutem Willen zum löblichen Tun nicht fehlt, sobald sie die Lage der Dinge genauer übersehen, denn sicherlich will keine deutsche Frau, die heute an ihrem Platz ebenso tapfer und ausdauernd kämpfen muß wie unsere Feldgrauen an der Front, an Opferbereitschaft und stampfesmut hinter diesen zurückstehen, gilt es doch die Freiheit und Größe unseres Vaterlandes. Darum tut zweierlei Not: Aufklären und Umlernen!